



Leitbild

1. Einführung

- 1.1 Die Einrichtung Kinderhaus St. Michael
- 1.2 Wie ist das Leitbild entstanden?
- 1.3 Warum ist das Leitbild entstanden?
- 1.4 Auseinandersetzung mit Glauben und Religion in einer (modernen) stationären Jugendhilfeeinrichtung

2. Das christliche Menschenbild

3. Das christliche Menschenbild mit Blick auf die Kinder / Jugendlichen, Eltern, Kollegen und anderen Zielgruppen

- 3.1 Der Blick auf die Kinder
- 3.2 Die pädagogische Arbeitsweise gegenüber Eltern vor dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes
- 3.3 Der Umgang mit Kollegen vor dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes
- 3.4 Arbeit mit den erweiterten Zielgruppen in Bezug auf das christliche Menschenbild

4. Das pädagogische Konzept vor dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes

- 4.1 Die pädagogische Arbeitsweise gegenüber Kindern und Jugendlichen vor dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes
- 4.2 Religionspädagogische Angebote und die Auseinandersetzung mit Wert- und Glaubensfragen

Wuppertal, im November 2011

1 Einführung

1.1 Die Einrichtung Kinderhaus St. Michael

Seit mehr als 125 Jahren ist das Kinderhaus St. Michael in Wuppertal und Umgebung als Einrichtung der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe tätig.

Als im Laufe des 19. Jahrhunderts die ökonomische und soziale Not durch die zunehmende Industrialisierung einen Höhepunkt erreichte, schuf der damalige „Verein Katholischer Frauen“ das Kinderheim für Waisen und verlassene Kinder. Diesen Kindern in schwierigen Zeiten und Lebenslagen beizustehen und einen angemessenen Platz im Leben zu verschaffen, war das oberste Anliegen der Einrichtung.

1893 als „Katholisches Erziehungshaus an der Mirke“ gegründet und später benannt nach seinem Gründer Kaplan Michael Heyden, beherbergte das „Kinderheim St. Michael“ in seinem 1885 fertig gestellten Stammhaus an der Uellendahler Straße zeitweilig bis zu 150 Kinder.

Von Beginn an wurde das Kinderheim St. Michael von Schwestern geführt. Von 1885 bis 1958 hatte die Ordensgemeinschaft der Nonnenwerther Franziskanerinnen die Leitung inne. Als sich diese Ordensgemeinschaft zurückzog, übernahmen Caritasschwestern aus der Erzdiözese Köln die Betreuung der Kinder.

Wegen des andauernden Personalmangels musste eine neue Ordensgemeinschaft gefunden werden. 1966 konnte die spanische Ordensgemeinschaft Schwestern „von der Liebe Gottes“ gewonnen werden. Sie übernahm die Leitung und die pädagogische Betreuung. Schwester Magdalena von den Schwestern der Liebe Gottes war von 1969 bis 2002 Heimleiterin. Mit ihrem Weggang ging auch die Ära der Ordensgemeinschaften im Kinderhaus St. Michael zu Ende.

Die Einrichtung wird weiterhin von der katholischen Stiftung Kinderhaus St. Michael getragen und wirkt eng mit den katholischen Kirchengemeinden in Wuppertal zusammen.

1999 wurde die Erziehung und Betreuung der Kinder und Jugendlichen vom Heimgelände an der Uellendahler Straße in verschiedene Stadtteile Wuppertals dezentralisiert. In diesem Zuge wurde das altherwürdige Stammhaus inklusive Liegenschaft größtenteils veräußert und der Erlös für den Kauf von geeigneten Wohnungen bzw. Wohnhäusern verwendet. Eine Wohngruppe ist noch weiterhin auf dem ehemaligen Gelände. Heute verfügt das Kinderhaus St. Michael über ca. 60 Plätze in Tages- bzw. Wohngruppen in den wesentlichen Stadtteilen Wuppertals.

1.2 Wie ist das Leitbild entstanden

Mitte des Jahres 2010 fand sich der Arbeitskreis Religionspädagogik zusammen, um das bestehende Leitbild zu überarbeiten.

Bewusst wurden alle Wohn- und Tagesgruppen bei der Gestaltung der Leitbildentwicklung mit einbezogen. Hintergrund hierbei war die Überlegung, eine breite Akzeptanz bei den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zu erreichen. Durch Beteiligung und Partizipation wird das Leitbild mitgetragen und gelebt.

Neben einem fachlichen Austausch formulierte der Arbeitskreis das Ziel, die vorhandene Konzeption zu aktualisieren und auf die veränderten Begebenheiten einzustellen. Die Konzept- und Leitbildentwicklung ist nicht statisch sondern ein lebendiger Prozess.

1.3 Warum ist das Leitbild entstanden

Das Kinderhaus St. Michael ist eine zukunftsorientierte katholische Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe in Wuppertal und Umgebung. Seit über 125 Jahren bieten wir auf der Basis christlich-katholischer Werte Kindern und Jugendlichen eine Heimat auf Zeit für diejenigen, die aufgrund von Problemen mit den Eltern bzw. der/dem Erziehungsberechtigten nicht mehr in ihrem bisherigen Umfeld leben können oder sollen. Mit diesem Leitbild möchten wir als katholische Einrichtung unser Selbstverständnis für die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen, sowie deren Familien darlegen. In der konzeptionellen Arbeit möchten wir nicht nur den gesellschaftlichen Wandel berücksichtigen, sondern auch unser christliches Leitbild einbeziehen.

1.4 Auseinandersetzung mit Glauben und Religion in einer (modernen) stationären Jugendhilfeeinrichtung

In der Natur des Menschen liegt es nach Religion zu fragen.

Als Einrichtung in katholischer Trägerschaft ist es ein Angebot auf die Fragen nach Glauben und Religion Antworten zu geben.

Der Zugang zur Arbeit liegt begründet in der religiösen Sozialisation der Mitarbeiterschaft. Darüber hinaus geht es dem Vorstand der Stiftung Kinderhaus St. Michael darum, Glaube und Religion nicht als Widerspruch zu einer modernen Jugendhilfeeinrichtung zu sehen, sondern sehr wohl aufzuzeigen, dass sich dies vereinbaren lässt. Grundlage ist hier das christliche Menschenbild.

2 Das christliche Menschenbild

Das christliche Menschenbild hat sich entwickelt und hat eine Geschichte.

Es geht zurück auf das Alte Testament und dem Lebensbild und Wirken von Jesus Christus.

Zentrale Punkte und Anliegen sind hier die Wertschätzung aller Mitmenschen.

Dies beinhaltet die Offenheit gegenüber allen Nationalitäten, Religionen und Geschlechtern.

Somit sind für uns alle Menschen gleich wertig und deren Würde ist unantastbar!

Das christliche Menschenbild¹

Ausgangssituation für das christliche Menschenbild ist, den Menschen als Geschöpf und Abbild Gottes zu sehen. Er ist ein eigenständiges Wesen bedingt durch Persönlichkeit, Verstand und Erkenntnis, was ihm die Fähigkeit zu Entscheidungen ermöglicht. Abbild oder auch die „lebendige Übersetzung“ Gottes ist laut Rademacher der Mensch, weil er denselben Wesenskern wie Gott besitzt. In diesem Zusammenhang ist er jedoch kein absolutes Plagiat Gottes, sondern besitzt Handlungsspielraum und unvollkommene individuelle Identität.

Daraus resultiert die Annahme, dass der Mensch auch Sünder sein kann. Er ist zwar in der Lage Beziehung zu Gott aufzubauen, da er als Gegenüber geschaffen wurde und in jener Beziehung gilt Gott als Erst-Handelnder. Dennoch ist der Mensch durch seine Eigenständigkeit zur Freiheit berufen und ist aufgrund oben genannter Wesenszüge unabhängig von Gott handlungsfähig, d. h. er hat ebenso die Möglichkeit, auch gegen Gottes Willen zu handeln. Diese Form von Sünde wird im christlichen Menschenbild positiv beleuchtet, denn es macht deutlich, dass der Mensch Fehler machen darf², da er nie perfekt sein kann.

Von den Folgen dieser Sündhaftigkeiten ist der Mensch durch Jesus Christus erlöst. Jener hat die Schuld aller Menschen auf sich genommen, was seinen Tod zur Folge hatte. Den Tod hat er durch seine Auferstehung überwunden und somit auch die Sündhaftigkeit besiegt. Mit dieser Überwindung gelangt auch der Mensch näher an das Reich Gottes und seine Vollendung. Die vollkommene Vollendung dessen ist allerdings letztendlich nur durch Gott herbei zu führen.

Die Erlösung ist dabei ein Angebot, das allen Menschen gilt, die dieses annehmen möchten. Die Annahme erfolgt durch den Glauben, die tätige Nachfolge Jesu Christi und natürlich die ethische Grundhaltung mit ihrer Gottes- und Nächstenliebe. Praktisch spiegelt sich dies vor allem in christlichen Ritualen und Sakramente wie z. B. der Taufe oder der Eucharistie wieder. Mit diesem Bewusstsein für den christlichen Glauben und durch die symbolische Vergegenwärtigung des Lebens und des Todes von Jesus Christus, lebt der Mensch stets in der Hoffnung und auf dem Weg, die Vollendung zu erreichen. Dafür steht vor allem das Bemühen jedes Einzelnen im Vordergrund und nicht einzig der Erfolg.

¹ Die folgenden Ausführungen orientieren sich an Winfried Rademacher: Das christliche Menschenbild – eine kurze Einführung in eine heilsgeschichtliche Sichtweise; <http://wrade.online.de/Religion/Menschenbild.htm>

² Eigentlich darf der Mensch keine Fehler (Sünden) machen. Tut er es dennoch – wegen seiner Mängel – so erfährt er Vergebung

3 Das christliche Menschenbild mit Blick auf die Kinder/ Jugendlichen, Eltern, Kollegen und anderen Zielgruppen

3.1 Der Blick auf die Kinder

Mit Blick auf das oben beschriebene Menschenbild resultiert für uns eine besondere Sicht auf die Kinder. Jedes Kind ist ein eigenständiges Individuum und wird auch als solches anerkannt. Es entfaltet eine eigene Persönlichkeit mit eigenen Interessen und baut sich einen individuellen Lebensweg, da es die Fähigkeit besitzt, Entscheidungen zu treffen. Die Lebens- und Wesensweise ist positiv von Gottes Wesenszügen geprägt.

Darüber hinaus sind Kinder auch stets Abbilder ihrer Eltern und übernehmen von diesen viele Charakterzüge und Einstellungen.

Wir als Mitarbeiter einer christlichen Einrichtung sehen unseren Zugang zu den Kindern und unser Handeln im christlichen Glauben begründet.

Bedingt durch die Handlungsbasis mit Nächstenliebe, Wertschätzung, Vorurteilslosigkeit, Unterstützung aller in allen Lebenslagen und der praktischen Ausführung von entsprechenden Ritualen und Werten, bieten wir den Kindern ein zusätzliches, haltgebendes Angebot.

3.2 Die pädagogische Arbeitsweise gegenüber Eltern vor dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes

Auf dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes gestaltet sich die Arbeit mit den Eltern(teilen) der Kinder und Jugendlichen, die in unserer Einrichtung auf eine bestimmte Zeit leben.

Dies bedeutet zunächst die vorurteilsfreie Annahme der Eltern(teile) unabhängig von ihrer Nationalität, ihrer Religiosität usw.

Annahme bedeutet ferner, den Eltern(teilen) zu vermitteln und das Gefühl zu geben, dass sie von den pädagogischen Fachkräften in ihren Belangen, Ängsten, Schwächen und Stärken gänzlich wahr- und ernstgenommen werden.

Für eine fruchtbare Arbeit mit den Eltern(teilen), die letztlich dem Ziel dienen soll, gemeinsam zum Wohle des Kindes oder Jugendlichen zu wirken und die Eltern in ihren Fähigkeiten zu bestärken, ist es von entscheidender Bedeutung, die Person von der Sache (z.B. der Grund für die Aufnahme des Kindes und die zeitlich begrenzte Heimunterbringung) zu trennen. Es versteht sich von selbst, dass an dieser Stelle kein Platz ist für etwaige Schuldzuweisungen o.ä.

Auf dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes werden Eltern(teile) als Mitgestalter im Rahmen ihrer Möglichkeiten bei der Erziehung ihrer Kinder gesehen.

Neben dieser Grundhaltung den Eltern gegenüber gilt es, religionspädagogisches Handeln, welches in den Wohngruppen vollzogen wird, den u.U. mitgestaltenden Eltern zu erklären und deutlich zu machen, dass es sich stets für die Kinder um ein „Angebot“ und nicht um einen „missionarischen Zwang“ handelt.

Es geht darum, neben den alltäglichen pädagogischen Zielen und Aufgaben zusätzliche religionspädagogische Angebote anzubieten und darüber hinaus die Zusammenhänge der pädagogischen Elemente aufzuzeigen, die letztlich für das Kind und den Jugendlichen lebensprägend sein können und somit ein Leben in Würde ermöglicht. So kann deutlich werden, dass Religiosität und alltägliche Lebensgestaltung nicht im Widerspruch zueinander stehen.

3.3 Der Umgang mit Kollegen vor dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes

Der Umgang der Kollegen untereinander, stellt einen nicht unwesentlichen Teil der professionellen Arbeit dar. Ein guter, von Vertrauen und gegenseitigem Respekt geprägter Umgang, schafft eine Atmosphäre, in der sich Kinder und Jugendliche umsorgt und behütet fühlen können.

Es schafft ein stabiles und belastungsfähiges Team, das in der Lage ist, sich in vollem Umfang den Aufgaben zu stellen, die diese Arbeit mit sich bringt.

Zudem spiegelt das Miteinander die grundsätzliche Haltung dem Menschen gegenüber wieder. So nehmen wir unsere Vorbildfunktion wahr und vermitteln indirekt modellhaft ein Sozialverhalten, welches die Grundlage für ein gesellschaftlich akzeptables Verhalten ist. Ein passender Leitspruch ist hier: Behandle andere so, wie du selbst behandelt werden möchtest (nach Mt 7,12).

Doch dies allein reicht nicht aus, denn im Hinblick auf das christliche Menschenbild sollten weitere Verhaltensweisen gepflegt werden. So hören wir einander zu und nehmen einander ernst. Dies schafft Vertrauen und nimmt den Druck, vollkommen sein zu müssen. Da auch die pädagogische Fachkraft in gewisser Weise durch soziale Probleme belastet werden kann, nehmen wir Rücksicht und stützen einander so gut es geht.

Doch auch wenn keine belastenden Probleme bestehen, achten wir einander und erfüllen Aufgaben sowie Zusagen verlässlich. Das Wort steht im Einklang mit der Tat.

Neuen Kollegen/innen wird vorbehaltlos begegnet und es werden Chancen zur Entfaltung der individuellen Fähigkeiten eingeräumt.

Der Umgang miteinander ist ein stetiger Prozess, der immer wieder neu ge- und belebt werden muss.

3.4 Arbeit mit den erweiterten Zielgruppen in Bezug auf das christliche Menschenbild

Die pädagogische Arbeit beinhaltet eine rege Zusammenarbeit mit vielen anderen Zielgruppen, wie Sozialarbeitern, Psychologen, Lehrern etc.

Auf dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes wird die Arbeit aller Fachkräfte im höchsten Maße wertgeschätzt.

Der ehrliche Umgang miteinander ermöglicht es, die eigene Arbeit durch das Wirken der Anderen zu erweitern und zu bereichern. Das zeichnet eine perspektivische und ganzheitliche Arbeit aus, bei welcher individuelle Arbeitsweisen respektiert werden.

Der Informationsaustausch dient dem Ziel der positiven Veränderungen und der Beibehaltung positiver Ansätze. Hierdurch werden die Ressourcen der Kinder und Familien geschätzt und genutzt.

Allen Zielgruppen wird ein großes Vertrauen entgegen gebracht, mit dem gemeinsam für das Wohl der Betroffenen gesorgt wird.

4 Das pädagogische Konzept vor dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes

Im Kinderhaus St. Michael sind für die Umsetzung des pädagogischen Konzeptes und somit für die anspruchsvolle Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen ausschließlich ausgebildete Fachkräfte tätig.

Das Konzept wird stetig weiterentwickelt um diese Arbeit auch in Zukunft gut durchführen zu können.

Um die Qualität dieser anspruchsvollen Tätigkeit beizubehalten, werden entsprechende Fort- und Weiterbildungen angeboten, die allen Mitarbeiter/innen offen stehen.

Neben dieser fachlichen Auseinandersetzung wird das tägliche Handeln fortlaufend reflektiert und im pädagogischen Konzept aufgenommen.

Dies beinhaltet zwei wesentliche Komponenten:

- Der Erziehungsprozess wird durch eine zielorientierte Hilfeplanung unter Einbezug aller Beteiligten begleitet. Dies beinhaltet ausdrücklich die Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen in den Hilfeprozess, aber auch im Zusammenleben in der Gruppe.
- Garantiert wird dies durch verlässliche Beziehungsangebote innerhalb der Gruppe / durch die pädagogischen Mitarbeiter/innen in den Gruppen.

Grundlage unserer Arbeit ist die Verbindung jener Fachkompetenz und der christlichen Werthaltung.

4.1 Die pädagogische Arbeitsweise gegenüber Kindern und Jugendlichen vor dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes

Die pädagogische Arbeit im Alltag mit den Kindern und Jugendlichen zeichnet sich durch ein besonderes Zusammenleben auf Zeit aus.

Es findet eine gemeinschaftliche Lebensgestaltung statt, in welcher die Kinder als einzigartig und wertvoll gesehen werden. Dabei wird jeder Einzelne motiviert, Wünsche zu äußern und aktiv an deren Umsetzung teilzunehmen.

Unabhängig davon verstehen die Mitarbeiter ihre Aufgabe, die Kinder und Jugendlichen in allen Lebenslagen zu unterstützen und ihnen bei der Entfaltung ihrer eigenen Persönlichkeit zu helfen.

Als Handlungsbasis für dieses Angebot dienen Nächstenliebe, Wertschätzung und ein vorurteilsloses Miteinander mit den Kindern.

Die Mitarbeiter/innen fungieren dabei als positives Vorbild und gehen individuell auf die Bedürfnisse jedes einzelnen ein. Dies schafft einen Raum von Sicherheit und Orientierung.

4.2 Religionspädagogische Angebote und die Auseinandersetzung mit Wert- und Glaubensfragen

Die religionspädagogischen Angebote orientieren sich am Ablauf des Jahreskreises und des kirchlichen Kalenders. So geht es in der religionspädagogischen Arbeit um die Einbeziehung des Kirchenfestkreises. Dazu gehören die Fastenzeit, Ostern, Pfingsten, Adventszeit und Weihnachten sowie weitere kirchliche Feste. Durch ganz praktische und kindgemäße Formen, durch Riten und Symbole sollen den Kindern und Jugendlichen christliche Inhalte und Formen vermittelt werden. Hinzu kommt das Angebot sonntäglicher Gottesdienste und religionspädagogischer Stunden.

Die Teilnahme an den Gebeten und Gottesdiensten ist freiwillig und wird sowohl mit den Kindern/Jugendlichen als auch den Erziehungsberechtigten besprochen.

Die Brauchtumpflege wird begleitet durch entsprechende Erläuterungen, die den Sinn und Hintergrund des gemeinsamen Handelns erschließen. Sich hieraus ergebende Fragen der Kinder werden in Gesprächen vertieft. In Einzelgesprächen kann individuell auf existenzielle Fragen in Bezug auf den Glauben eingegangen werden.

Die Vermittlung von christlichen Werten soll Bestandteil des Alltagslebens sein und die Art und Weise des Umgangs miteinander bestimmen und prägen.

Dazu gehören das Einüben von gegenseitiger Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft, Toleranz und Konfliktbewältigung auf der Basis des Dialoges, z.B. durch klare Gesprächsregeln und konstruktive Streitgespräche. Soziales Lernen ist somit auch eine praktische Dimension dieser Wertevermittlung. Die gegenseitige Achtung vor der Würde des einzelnen Menschen, schon im Kindesalter zu vermitteln und aufzubauen, ist zentraler Leitgedanke christlicher Ethik.